

P E T R V Í T

## WORT UND BEGRIFF „HUDBA“ (MUSIK) IN DER ZEIT DER NATIONALEN WIEDERGEURT

Der mächtige Strom des französischen Rationalismus ergießt sich an der Neige des 18. Jahrhunderts, von der deutschen Aufklärungsphilosophie getragen, aus Westeuropa nach Osten, wo er vor allem bei den slawischen Völkern guten Nährboden findet. In den österreichischen Ländern, also auch in Böhmen, nimmt er die Prägung des aufgeklärten Josefinismus an, der religiöse Freiheit als Voraussetzung der nationalen und kulturellen Freiheit bringt. Die nationale Wiedergeburt der Slawen gegen Ende des 18. Jahrhunderts gipfelt in einem zur Idee erhobenen Nationalbewußtsein. Den tschechischen Aufklärern stellt die Zeit als erste Aufgabe die Entwicklung der tschechischen Sprache und die Schaffung einer eigenbürtigen Kultur, die der deutschen Kultur die Stirn zu bieten vermochte. An der Neige des 18. Jahrhunderts kommt es zu einer Renaissance der tschechischen Sprache. Die Bewegung der Nationalen Wiedergeburt besitzt in der Frühphase einen ausgesprochenen philologischen Charakter. Um der Muttersprache feste Grundlagen zu verleihen, wendet sie sich an das Altschechische, an verwandte slawische Sprachen, vor allem aber an die lebende Sprache und ihre Mundarten. An der Spitze dieser Bewegung steht der gelehrte Josef Dobrovský, der Gründer der Slawistik und Bohemistik.<sup>1</sup> Natürlich galt es damals auch Deformationen der tschechischen Sprache zu bekämpfen, krampfhaftige Neubildungen gegen den Geist der Sprache und die Logik der Entwicklung, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine verspätete Welle des Purismus angeschwemmt hatte.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Josef Dobrovský legte die Fundamente der neuen tschechischen Schriftsprache. Von dem Grundsatz der historischen Kontinuität des Tschechischen ausgehend, betonte er die Notwendigkeit, historische Quellen zu studieren und alte, vergessene, aber gut verständliche Wörter zu erneuern. — Von epochaler Bedeutung war sein deutsch geschriebenes Werk *Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache*, Prag 1809.

<sup>2</sup> Das Zentrum des Sprachpurismus war Wien. Zu den bekanntesten Erneuerern und Verunstalterern des Tschechischen gehörte Václav Pohl (1720–1790), Autor der *Grammatica linguae bohemicae oder die böhm. Sprachkunst...* (Wien, Triest, Prag 1756, 1764, 1773, 1785), des Lehrbuchs *Die böhmische Rechtschreibart* (1768) und Lehrer der tschechischen Sprache am Wiener Hof.

Der Bruch in der Entwicklung des Tschechischen, der in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts deutlich wird, läßt sich mit dem allgemeinen Streben nach einer wissenschaftlichen Terminologie motivieren. Mit der Idee einer in tschechischer Sprache geschriebenen Wissenschaft kommt Josef Jungmann und setzt sie in drei Werken in die Tat um, die grundlegende Bedeutung für die Entwicklung der tschechischen wissenschaftlichen und schönen Literatur besitzen. Im Jahr 1820 gibt er *Slovesnost aneb Sbirka příkladů s krátkým pojednáním o slohu* (Schrifttum oder Sammlung von Beispielen mit kurzer Abhandlung über den Stil) heraus,<sup>3</sup> im Jahre 1835 *Slovník česko-německý* und *Historie literatury české* (Tschechisch-deutsches Wörterbuch und Historie der tschechischen Literatur). Jungmanns Idee „eines höheren tschechischen Denkens in der Muttersprache“ erfüllte sich, als die Zeitschrift *Krok* in den Jahren 1821–1840 und seit 1827 die nach dem Entwurf F. Palackýs gegründeten Zeitschriften des Böhmisches Museums erschienen.<sup>3a</sup> Zu ihren Mitarbeitern gehörten Jan Evangelista Purkyně, Jan Svatopluk Presl, sein Bruder Karel Presl und zahlreiche andere tschechische Wissenschaftler der nationalen Wiedergeburtzeit. Die Zeitschrift *Krok* brachte Themen aus der Physik, Meteorologie, Chemie, Zoologie, Heilkunde und anderen Wissenszweigen, und mit ihnen eine im wahrsten Sinne des Wortes Hals über Kopf entstehende neue tschechische Terminologie. Sie bemächtigte sich auch der aufkommenden kunstwissenschaftlichen Fächer, mit Ausdrücken wie z. B. *krásověda* (Schönheitskunde) = Ästhetik, *krásovědec* (Schönheitskundler) = = Ästhetiker, *souhlasí* (Übereinklang) = Harmonie; *nápěva, členohlasí* (Gliederklang) = Melodie und anderen Neubildungen, die sich oft nicht einbürgerten und wieder verschwanden. Die Einbürgerung der tschechischen wissenschaftlichen Terminologie stieß bei den Prager deutsch sprechenden gebildeten Schichten auf nicht geringe Schwierigkeiten. Oft waren die neuen tschechischen Termini unverständlich. Als F. Palacký in der Zeitschrift *Časopis českého musea* im Jahr 1827 den ersten Teil seiner vorbereiteten ästhetischen Schrift *Krásověda čili o kráse a umění knihy patery* (Fünferlei Bücher der Wissenschaft vom Schönen oder von Schönheit und Kunst) veröffentlichte, war der Text für den Leser so schwer verständlich, daß der Autor kurz darauf in derselben Zeitschrift zur Erleichterung des Studiums seiner Abhandlung eine Auslegung aller verwendeten Termini mit deutscher Übersetzung unter dem Titel *Okus české terminologie filosofické, obzvláště krásovědné* (Versuch einer tschechischen philosophischen Terminologie, im besonderen der Wissenschaft vom Schönen) erscheinen ließ (ČČM 1827, II, 103–112).

Die nationale Wiedergeburt brachte aber dem allgemeinen Sprachbewußt-

<sup>3</sup> *Slovesnost* ist das erste tschechisch geschriebene Lehrbuch der Literatur. Es enthält eine kurze Theorie der Literatur und eine Anthologie aus der tschechischen Literatur, nach der einzelnen Genres geordnet.

<sup>3a</sup> Im Jahr 1827 begann man in der damals noch neuen Prager Museumsanstalt mit der Herausgabe zweier Zeitschriften, wobei die tschechische unter dem Titel „*Časopis českého musea*“ noch heute erscheint. An die deutsche „*Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen*“ (1827–1829) knüpften im Jahr 1830 die „*Jahrbücher des böhmischen Museums für Natur- und Länderkunde, Geschichte, Kunst und Literatur*“ an, die jedoch definitiv schon im nächsten Jahr zu erscheinen aufhörten.

sein und der Sprachpraxis auch das Wort *hudba* (Musik), einen rein tschechischen Ausdruck, der das bis dahin verwendete lateinische Substantivum *musica*, alttschechisch *muzika* zu verdrängen begann. Auf das Spezifische dieser tschechischen Benennung für die Musik als Kunst, auf ihre Etymologie vom Standpunkt des musikwissenschaftlichen Begriffes und vor allem auf die Änderung der ursprünglich engeren Bedeutung (das alttschechische „*hudba*“ bedeutete „*hudení na nástroji strunovém, smyčacím*“, das Spielen eines Saiten-, Streichinstrumentes; siehe Gebauer, *Slovník staročeský* I, 515) hat als erster J. Vysloužil im Eingangsreferat zum Internationalen musikwissenschaftlichen Kolloquium *Musica bohemica et Europaea*, Brno 1970, aufmerksam gemacht.<sup>4</sup> Wenn wir bei den europäischen Sprachen Umblick halten, erscheint die tschechische Bezeichnung *hudba* tatsächlich einzigartig (ital. *musica*, span. und portug. *música*, franz. *musique*, deutsch *Musik*, rumän. *muzica*, schwed. und dän. *musik*, norw. *musik*, holl. *muziek*, engl. *music*, poln. *muzyka*, russ. *музыка*, bulg. *musika*, serbokroat. *musika*, ung. *muzsika*, finn. *musiikki*).<sup>5</sup> Unsere Studie knüpft an Vysloužils Anregung an und betrachtet Wort und Begriff *Musik* in der Zeit der tschechischen nationalen Wiedergeburt, als *hudba*, ein vergessenes, aber gut verständliches Wort, nach mehr als zweihundertjährigem Gebrauch des lateinischen Substantivums *musica* wieder auflebt, seine einstige enge Bedeutung erweitert und begrifflich neu fixiert wird.

Das Etymologische Wörterbuch der tschechischen Sprache (V. M a c h e k, *Etymologický slovník jazyka českého*, II. Ausgabe, Praha 1968, 180) bemerkt zum Ursprung dieses Wortes kurz: „*housti, hudu, staročesky hůsti, slovensky húst; hudec, nově hudba, hudební, hudebník; . . .*“ Um die Wurzeln des Wortes *hudba* eingehender zu klären, wenden wir uns dem Stammwerk der tschechischen Lexikographie zu, Josef Dobrovskýs *Deutsch-böhmischem Wörterbuch*.<sup>6</sup> Der Autor führt dort „*musizieren, hausti; Musik, hudba*“ an. Wer als Tätigkeit „*hude*“ (3. Person Sing. Präs. von „*hausti*“), ist „*Musikant, hudec; hudebník, musicus*“ und produziert auf irgendeinem Instrument „*Musik, hudbu*“.<sup>7</sup> Anschaulichere Beispiele dafür, daß das Spielen von Instrumenten der Entstehung des Wortes *hudba* voranging, findet man in den lexikalischen Werken des tschechischen Aufklärers Karel Ignác Thám.<sup>8</sup> In sei-

<sup>4</sup> Abgedruckt in: *Colloquium Musica bohemica et europaea*, Brno 1970, Brno 1972, 15–23.

<sup>5</sup> Vergl. H. Riemann, *Musik Lexikon*, Sachteil, Mainz 1967, 601, wo irrtümlich angeführt wird „*tsch. muzika*“ statt „*hudba*“. Auch im Lausitzer Sorbischen findet man „*Hudźba* – Musik, hudźenje – Musizieren, Geigen“. Siehe Prof. Pfuhl: *Lousitzisch Wendisches Wörterbuch*, Budissin 1866, 224.

<sup>6</sup> J. Dobrovský arbeitete am Wörterbuch in den Jahren 1797–1800. Zu seinen Mitarbeitern gehörten Štěpán Leška (1757–1818), Vojtěch Nejedlý (1772–1844), F. J. Tomsa (1763–1816), Antonín Puchmajer (1769–1820) u. a. Der erste Band (Buchstabe A–K) kam in Prag 1802 heraus, den zweiten Band beendete A. Puchmajer, Praha 1821 – „*Im deutsch-tschechischen Wörterbuch bedeutete für Dobrovský das tschechische Gepräge und die Reinheit der tschechischen Sprache die höchste und strengste Forderung ( . . . )*“ J. Jakubec, *Dějiny literatury české II* (Geschichte der tschechischen Literatur II), Praha 1934, 93.

<sup>7</sup> J. Dobrovský, *Deutsch-böhmisches Wörterbuch*, II. Teil, Praha 1821, 54.

<sup>8</sup> Karel Ignác Thám (1753–1814) kam auf dem Büchermarkt mit seinem Wörterbuch J. Dobrovský und F. J. Tomsa zuvor. In seinem Wörterbuch *Neues ausführliches und vollständiges deutsch-böhmisches Nationallexikon*, Praha 1788, verfiel er einer linguistischen Neuerungssucht, wofür ihn Dobrovský scharf kritisierte. F. J.

nem *Neuesten böhmisch-deutschen Nationallexikon*, überarbeitete und erweiterte Ausgabe aus dem Jahr 1807, lesen wir: „*hudu, hudl, hausti (hudeno)* = spielen, musizieren, z. B. *na hausle hausti nebo hráti*, geigen, Violine spielen, fideln; *na varahany hausti*, orgeln.“<sup>9</sup> Thám verwendet in allen diesen Beispielen die Zeitwörter „*hausti, hudu*“ im Sinne des Instrumentespielens, des Erweisens einer Handfertigkeit. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *hudba* beleuchtet der Vergleich der von der Wurzel „*hudu*“ abgeleiteten Wörter mit den deutschen Übersetzungen: „*hudenice, f.* = eine Seitenspielerin; *hudeník* = Seitenspieler“. Auch das Adjektivum „*hudebný, á, é* = Musik betreffend“ belegt Thám mit Beispielen: „*hudebný nástroj*, ein musikalisch Instrument“,<sup>10</sup> also ein spielbares Instrument, das fähig ist Instrumentalmusik wiederzugeben.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde auch Bratislava (früher Prešpurk, Preßburg) zu einem wichtigen Zentrum der aufklärerischen Slawistik. Und es war sogar die Slowakei, wo die Idee des Panslawismus, der slawischen Gemeinschaft, zur Welt gekommen ist, eine Idee, die zum Kern der Weltanschauung, Ästhetik und des dichterischen Schaffens von Jan Kollár wurde.<sup>11</sup> In der Slowakei hatte sich die tschechische Sprache in reinerer Form erhalten — blieb doch z. B. das Tschechische der Kralitzer Bibel die liturgische Sprache der Slowaken evangelischen Glaubens. Deshalb brachte die nationale Wiedergeburtbewegung der beiden Völker, die eine gemeinsame Schriftsprache verband, bis zu den vierziger Jahren auch eine Reihe großer slowakischer Persönlichkeiten hervor. In Bratislava widmete man dem lexikalen Studium der tschechischen Sprache besondere Aufmerksamkeit und der bekannte Lexikograph Jiří Palkovič,<sup>12</sup> der sich auf Dobrovskýs Grundsätze stützte, gab im Jahr 1820 ein *Böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch*<sup>13</sup> mit dem Untertitel „*mit Beyfügung den Slowaken und Mähren*

---

Tomsa arbeitete dagegen an seinem *Vollständigen Wörterbuch der böhmischen, deutschen und lateinischen Sprache*, Praha 1791, im Geiste der Grundsätze Dobrovskýs und mit tätiger Beihilfe des großen Sprachforschers.

<sup>9</sup> *Neuestes böhmisch-deutsches Nationallexikon oder Wörterbuch*, Praha 1807, 134–135. Die Buchstaben A–O bearbeitete K. I. Thám, P–Z F. J. Tomsa.

<sup>10</sup> Siehe ebd., 134–135.

<sup>11</sup> Jan Kollár (1793–1852), ein gebürtiger Slowake, wurde zur führenden Persönlichkeit der tschechischen nationalen Wiedergeburtbewegung, vor allem mit seiner tschechisch geschriebenen Poesie (*Slávy dcera*, 1824). Seine wichtigste Schrift *O literární vzájemnosti mezi kmeny a nářečími slávskými* (1836) erschien im Jahr 1837 in deutscher Sprache *Ueber die literarische Wechelseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation*.

<sup>12</sup> Jiří Palkovič (1769–1850), in der Literatur bekannt als Anhänger des Tschechischen aus der Zeit des Daniel Adam z Veleslavína und der Rechtschreibung der Böhmischen Brüder.

<sup>13</sup> Aus dem Briefwechsel F. Palackýs erfahren wir, daß er während seines Studiums in Bratislava (Preßburg, Prešpurk) die *Kralitzer Bibel* (die von der böhmischen Brüdergemeinde in Kralice n. Osl., Mähren, 1579–1594 herausgegebene tschechische Bibelübersetzung) für das *Wörterbuch Palkovičs* exzerpierte, aber auch Hájek's Schrift *Kronika česká* (Tschechische Chronik), 1541, Dalimil's *Chronik* (die älteste tschechische gereimte Chronik eines unbekanntenen Autors, beendet etwa 1314), die Schriften des Kryštof Harant z Polžic a Bezdružic (1564–1621) und des Daniel Adam z Veleslavína (1546–1599). Korrespondenz F. Palackýs in: *Prameny ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a ve Slezsku* (Quellen zur Kenntnis des literarischen Lebens in Böhmen, Mähren und Schlesien), Bd. I, 1898, 1–18. Herausgegeben von der Tschechischen Akademie in Prag.

eigenen Ausdrücke und Redensarten zunächst für Schulen durchaus neu bearbeitet, auch mit einem vollständigen deutschen Wortregister (...)“ heraus. Der Autor unterscheidet schon zwischen „*hudebník* = Tonkünstler“ und „*hudec* = Geiger, *hauslař*, Musikant“ und erwähnt das alttschechische „*muzyka* = *hudba*, Musik“. <sup>14</sup>

Ein weiterer slowakischer Lexikograph Anton Bernolák<sup>15</sup> leitet das Wort *hudba* eindeutig von „*housti*, *hudu*“ ab. Seine grundlegende lexikographische Arbeit unterstreicht schon im Titel die nationale Selbständigkeit: *Slowár Slowenski česko-latinsko-německo-uherski* (5 Bd., Budae 1825). Bei Bernolák ist „*hudba* = die Musik, *hudění*, *wihráwání*, *wihudávání*, *za hudění*“. „*Hudcowstwi*“ übersetzt er mit „*ars musica*, die Tonkunst, Musikkunst“ und das Wort „*hudec*, *dca* = *musicus*, Tonkünstler, Musikant, Geiger, Seitenspieler“. Das alttschechische Wort *muzika* und die von ihm abgeleiteten Formen, wie *muzikantski*, *muzikantow*, *muzikantstwi*, *muzikant* bezeichnet er als Vulgarismen.<sup>16</sup> Wenn man die Bedeutung und den Anteil der slowakischen Aufklärer an der Deutung der Etymologie des Wortes *hudba* erwägt, erkennt man, daß es gerade die soeben erwähnten Autoren waren, die seine Entstehung eindeutig von der Wurzel „*hudu*“ im Sinne der Wiedergabe von Instrumentalmusik ableiten. Unsere Ausführungen wären unvollständig, wenn wir das bedeutendste Werk J. Jungmanns *Slovník česko-německý* (Tschechisch-deutsches Wörterbuch) aus den Jahren 1835–1839 übergängen. Das Vorbild Jungmanns war J. Dobrovský, auf dessen umfangreiches und grundlegendes Wörterbuch er sich stützte. Jungmanns Wörterbuch, „(...) das größte Fachwerk unserer Sprachwissenschaft der Wiedergeburtzeit, das bei der Formung der neuzeitlichen tschechischen Sprache eine so wichtige Rolle spielte (...)“, <sup>17</sup> stellte die übrigen wissenschaftlichen Arbeiten des Autors in den Schatten. Jungmann macht neben „*hudba* (*hudu*) die Musik, Singekunst, Tonkunst“ auch auf die zweite, ursprüngliche Wortbedeutung „*hudba* = *všeligaký hlasitý*, *musický nástroj*, organon musicum, ein Instrument“ aufmerksam und nennt als praktisches Verwendungsbeispiel „*hudby*, musikalische Instrumente“. Bemerkenswert ist auch die Übersetzung des substantivierten Zeitwortes „*hudenj* (*od hudu*) = das Spielen, Musizieren, die Musik“. <sup>18</sup> Diese Beispiele belegen die Voraussetzung, die semantische Wurzel des Wortes *hudba* liege im Instrumentalen und biete einen Beweis für das Aufkommen der Instrumentalmusik.

Die Verbreitung des Wortes *hudba* und das allmähliche Zurücktreten des alttschechischen *muzika* (*muzyka*) an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts beweist auch Jan Jakub Ryba Schrift *Počátečnj a wšeobecnj základowé ke wšemu uměnj hudebnjmu*, die im Jahr 1817 erschien. Ryba schreibt im Vor-

<sup>14</sup> J. Palkovič, *Böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch*, Praha 1820, Vorwort Prešpurk, Oktober 1819, 448–449.

<sup>15</sup> Anton Bernolák (1762–1813), ein slowakischer katholischer Priester, schuf auf den Grundlagen der westslowakischen Mundart ein Lehrbuch des Schriftslowakischen *Gramatica slavica*.

<sup>16</sup> A. Bernolák, *Slowár Slowenski* ..., Budae 1825, I. Bd. A–J, 814.

<sup>17</sup> *Dějiny české literatury II. Literatura národního obrození* (Geschichte der tschechischen Literatur II. Literatur der nationalen Wiedergeburt), bearbeitet von einem Autorenkollektiv, Red. F. Vodička, Praha 1960, 253.

<sup>18</sup> J. Jungmann, *Slovník česko-německý* (Tschechisch-deutsches Wörterbuch), 5 Bd., Praha 1835–1839; 1. Bd. 1835, 777–778.

wort vom 22. November 1800 in Rožmitál: „*Nowých slow, kterých, nemagjce my Čechové žádné České knihy, anby o Muzyce gednala, gsem do swé ručnj knihy k wygádřenj muzyčnjch wyznamenanj wsadil, tak dlauho k wžjwánj zanechávám, dokud nedosáhnu lepssiho ponaučenj*“.<sup>19</sup> Bei diesem Autor schwankt zwar der Gebrauch von *hudba* und *muzyka*, aber schon die statistische Ermittlung der Vorkommensfrequenz dieser beiden Bezeichnungen im Vorwort des Autors (einschließlich der abgeleiteten Wörter oder Wortverbindungen) läßt ein Verhältnis von 17 : 10 zugunsten des tschechischen Wortes *hudba* erkennen. Ryba war sich der Einzigartigkeit dieses tschechischen Ausdrucks wohl bewußt und betont das auch gehörig, wenn er im Kapitel O *muzyce (hudbě) wúbec* sagt: „*Slowo Muzyka pocházj od slowa Musa. (...) My Čechové muzyku po česku hudbau gmenugeme*“.<sup>20</sup>

Das Wort *hudba* bürgert sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts rasch ein und ersetzt den bis dahin üblichen Ausdruck *muzika*. Und wenn dieses alte Wort noch auf dem Titelblatt von Rybas Liedern aus dem Jahr 1800 *Dwanácte pjsnj českých s muzikau* (Zwölf tschechische Lieder mit Musik) erscheint, dann findet man schon in den Liederdrucken der folgenden Jahre auch im Titel das Wort *hudba*: *Czeské pjsně v hudbu uwedené od Doležálka* (Tschechische Lieder vertont von Doležálek), Wien 1812, 2 Bd., *Šestero pjsnj w hudbu uwedených od W. J. Tomáška* (Sechs Lieder vertont von W. J. Tomášek), op. 48, Praha 1813, *Osmero zpěwů Jos. K. Chmelenského pro geden hlas při kytare nebo fortepianu w hudbu uwedených Jan. W. Chmelenským* (Acht Gesänge von Jos. K. Chmelenský für eine Stimme mit Gitarre oder Fortepiano vertont von Jan W. Chmelenský), Praha 1824, u. a. Das Wort *hudba* erscheint auch auf der Titelseite der Urausgabe der ersten tschechischen Oper *Dráteník* (Der Rastelbinder): „*Zpěwohra we dwau degstwjch od Josefa Chmelenského. Hudba od Františka Škraupa ... W Praze 1826.*“ (Singspiel in zwei Akten von Josef Chmelenský. Musik von František Škroup ... In Prag 1826). Im Vorwort zu dieser Oper beklagt Chmelenský das Geschick des Schriftstellers: „*(...) pakli hudba powedená, sobě žádný slow newssjmá; pakli se ale hudba neljbj, wssecka hana se gen na spisowatele sesype*“.<sup>21</sup>

In die tschechische wissenschaftliche Literatur führt Josef Jungmann das Wort *hudba* in seinen Werken *Slovesnost* (1820) und *Historie literatury české* (1835) ein. Besonders in *Slovesnost* kann man schon die Wandlung des Wortes zum Begriff beobachten. Vergleichen wir die Abschnitte, in denen Jungmann eine Definition der Oper bietet: „*Gest (zpěwohra) lyricko dramatické wystawěnj děje ze zázračného swěta s krasowědným obsahem toho, co slowe romantické a dobrodružné w spolku zpěwu, hudby a někdy i plesu.*“ Weiter: „*W opere hudba od básnictwj nerozlučná gest i w rozmluwě i w samomluwě, (...) a poněwadž tu stjká se básnictwj, hudba, ples, okrasa ma-*

<sup>19</sup> J. J. Ryba, IX.: „*Neue Wörter, da wir Tschechen keine Tschechischen Bücher haben, die von der Musik handelten, setzte ich in mein Handbuch zur Äußerung musikalischer Bedeutungen, sie so lange dem Einleben überlassend, bis ich bessere Belehrung finde.*“

<sup>20</sup> J. J. Ryba, 5: „*Das Wort Musik stammt vom Worte Muse, (...) Wir Tschechen nennen sie auf Tschechisch hudba.*“

<sup>21</sup> „*(...) wenn die Musik wohlgelungen ist, keiner beachtet die Worte; wenn aber die Musik mißfällt, trifft aller Tadel nur den Schriftsteller.*“

*ljřská a stawitelská k zaugjmanj wjce smyslů pospolu, nemůžte skutek zpěw ohry než weliký býti.“<sup>22</sup>*

Das Wort *hudba* als Begriff behandelt auch der Aufsatz *Některá potřebná rozgjmánj o uměnjch krásowědeckých pro obecnstwo českoslowanské* (Einige nützliche Erwägungen über die schönwissenschaftlichen Künste für das tschechoslawische Publikum), II. O *hudbě* (Über die Musik), gedruckt in Fortsetzungen in der Zeitschrift *Světozor* II., 1835. Dieser Aufsatz ist vom terminologischen Standpunkt interessant, denn der Autor bespricht fünf Komponenten der Musik, bezeichnet sie mit neuen tschechischen Ausdrücken und führt zur Orientierung in Klammer die allgemein verwendeten Ausdrücke an: „*Ruch* (Tempo), *Rozměr* (Rhythmus), *Tonstwo* (Tonart), *Nápěw* (Melodie), *Romon* (Harmonie).“<sup>23</sup>

Abhandlungen über die Musik erscheinen auch in der Zeitschrift *Česká wčela*. M. D. Amerling informiert den Leser im Aufsatz *O hudbě a powzbuzenj k sepsánj pragmatické degeprawy o hudbě w Čechách* (Von der Musik und Ermunterung zum Schreiben einer pragmatischen Historie der Musik in Böhmen, 1837, siehe Nr. 45), über seinen Plan eine Schrift zu verfassen, mit der Theorie der Musik, der Geschichte der auswärtigen und einheimischen Musik und einer musikalischen (*hudebnický*) Topographie, die für „*hudce*“ (Musiker) jedweder Bildungsstufe oder Einstellung bestimmt wäre. Im folgenden Jahrgang 1838 druckt der Autor einzelne Teile der geplanten Arbeit ab: *Wýtah z pagednánj gednoty kostelnj hudby* (Auszug aus der Abhandlung über die Einheit der Kirchenmusik, siehe Nr. 21), und *Aučinkowé huďby* (Die Auswirkungen der Musik, siehe Nr. 44) ab.

Im Zusammenhang mit dem Begriff *hudba* (Musik) wäre die Tatsache zu betonen, daß die Zeit der nationalen Wiedergeburt auch den Begriff *hudební umění* als Übersetzung des deutschen Begriffs Tonkunst kennt.<sup>24</sup> Er erscheint im Titel und auch im Text von Rybas Schrift *Počátečnj a wšeobecnj zákładowé ke všemu uměnj hudebnjmu* (Anfangs- und allgemeine Grundlagen zu aller Tonkunst), Praha 1817, und schon J. Dobrovský führt ihn im II. Band seines Wörterbuchs ein: „Tonkunst, f., *hudba*, *hudební umění*, *muzyka*;“<sup>25</sup> auch J. Jungmann im Tschechisch-deutschen Wörterbuch: „*Hudební umění*,

<sup>22</sup> J. Jungmann, *Slovesnost*, Praha 1820, LXIV–LXV: „Die Oper ist die lyrisch-dramatisch aufgebaute Handlung einer Zauberwelt mit schõngeistigem Inhalt dessen, was romantisch und abenteuerlich heißt, im Verband von Gesang, Musik und manchmal auch Tanz.“ (...) „In der Oper ist die Musik untrennbar von der Dichtkunst in Unterredung und Monolog, (...) und weil hier Dichtkunst, Musik, Tanz, malerische und architektonische Zierde, mehrere Sinne zugleich fesselnd, zusammenwirken, kann die Wirkung der Oper nicht anders sein als groß.“

<sup>23</sup> Autor unbekannt, in: *Světozor* II, 1835, 314.

<sup>24</sup> Der Etymologie des Begriffes Tonkunst wurde bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt, dieses Stichwort findet man nicht einmal in Riemann, *Musik Lexikon*, Sachteil, Mainz 1967. – Aus dem *Jahrbuch der Tonkunst von Wien und Prag* (1796) erfahren wir, daß der Übergang vom Wort *Musik* auf das Wort *Tonkunst* auf unserem Gebiet etwa „vor fünfzig Jahren“, d. i. um das Jahr 1750 stattgefunden hat. Doch betont der Autor, er halte sich lieber an die richtige Benennung *Musik* (159). – Das Nichtunterscheiden der Begriffe *Musik* und *Tonkunst* findet man beispielsweise auch im Buch J. H. Knechts, *Allgemeiner musikalischer Katechismus* ... (Neuausgabe, Wien 1822): „Was ist die Musik oder Tonkunst? Djenige Kunst, wõlche sich mit Tõnen beschãftiget (...)“ [1].

<sup>25</sup> J. Dobrovský, *Deutsch-bõhmisches Wõrterbuch* II. Bd. 1821, 281.

(*hudba*), die Tonkunst.“<sup>26</sup> Die angeführten Beispiele sprechen für die Unausgeprägtheit der Begriffe *hudba*, *hudební umění*, bei deren Gebrauch ebenso wie bei den deutschen Ausdrücken Musik und Tonkunst kein grundsätzlicher Unterschied gemacht wird.

Wir müssen noch das Wort „*hudebnictwĳ*“ erwähnen, das Jungmann als Begriff dem deutschen Wort Tonkunst gleichstellt. Höchstwahrscheinlich hat Jungmann diese Neubildung selbst geschaffen und auch als erster in Slovesnost (1820) verwendet, wo er in der Abhandlung über den Stil (§ 5) die Unterschiede zwischen den einzelnen Künsten erläutert: „... *Básnjctwĳ a řečnjctwĳ od hudebnjctwĳ tĳm se dělĳ, že tyto city prostředkem pauhých zwuků, onano prostředkem výrazných, srozumitelných hlasů t. j. slow wygadruge, odkudž uměnj slowesná nebo slowesnost krátce nazwána býti mohau.*“<sup>27</sup> Im Wörterbuch wird der Begriff „*hudebnictwĳ*“ näher erklärt und übersetzt: „*Hudebnjctwĳ, n. = hudebnjkůw staw, žiwnost, uměnj, Tonkünstlerstand, Tonkunst.*“<sup>28</sup>

Das Wort *hudba*, seine Wortverbindungen und abgeleiteten Formen, blieben keine lexikale Angelegenheit, sie haben ihr Heimatrecht in der lebenden tschechischen Schriftsprache erworben. In Berichten über den Stand des tschechischen Theaters, die in *Časopis českého musea* abgedruckt wurden, taucht schon vom ersten Jahrgang (1827) an sehr häufig das Wort *hudba* als Beweis dessen auf, daß diese tschechische Bezeichnung der Musik die frühere *muzika* ersetzt hatte und in den Wortschatz der Kritik aufgenommen wurde.<sup>29</sup> Ein deutliches Bild der Lage bietet auch die Zeitschrift *Květy, národnj zábawnjĳ pro Čechy, Morawany a Slowáky* (Květy, nationales Unterhaltungsblatt für Böhmen, Mährer und Slowaken). In den Beilagen zum zweiten Jahrgang 1835 erscheinen z. B. in der Polemik über den Wert der vierstimmigen Lieder des Komponisten J. Vašák (Beil. IX, 169) die Wortverbindungen „*o pjsnjch s hudbau*“, „*co do hudebnické zpráwnosti*“, „*wkusu hudebnjho*“ (Lieder mit Musik, musikalisch richtig, musikalischer Geschmack); in der Rubrik „*Hudebnj náwěstej*“ (Musikanzeiger, Beil. X, 192) liest man bei der Würdigung der Sammlung *Šestero zpěwů gednohlasých s průwodem kytary od J. P. Martinowského* (Sechs einstimmige Lieder mit Gitarrebegleitung von J. P. Martinowský) u. a. „*znatelům hudebnického stawu*“, „*básnictwĳ a hudebnictwĳ gako paprskowé od slunce vycházegĳ*“ (Kennern des Tonkünstlerstandes, Dichtkunst und Musik wie Strahlen der Sonne aufgehen). Und schließlich stößt man in der Nachricht über die tschechische Ausgabe von E. A. Försters Buch *Nawedenj k generálnjmu basu* (Anleitung zum Generalbaß, übersetzt von K. Tupý, Praha 1835; Beil. XI,

<sup>26</sup> J. Jungmann, *Slovník česko-německý*, Praha 1835, I. Bd., 778.

<sup>27</sup> J. Jungmann, *Slovesnost*, VIII: „(...) *Dichtkunst und Redekunst unterscheiden sich von der Tonkunst dadurch, daß diese Gefühle vermittelt bloßer Töne, jene mit Hilfe ausdrücklicher, verständlicher Stimmen d. i. Worte äußern, woher sie Wortkünste oder kurz Schrifttum genannt werden können.*“

<sup>28</sup> J. Jungmann, *Slovník*, I. Bd., 778.

<sup>29</sup> Beispielsweise im Aufsatz *Staw divadla českého od měsice dubna 1824 až po konec r. 1826* (Der Stand des tschechischen Theaters vom Monat April bis zum Ende des J. 1826), in: *Časopis Českého musea*, Bd. I, Reihe I, 1827, Red. F. Palacký, 129–131, kommt das Wort *hudba* (Musik) sehr häufig vor. Ähnlich auch in Rezensionen, die in den folgenden Jahrgängen erschienen.



210) auf folgende Worte: „E. A. Förster, *slavného gména w oboru hudebnjho uměnj, opatřil tuto swau práci krátkau sice, awšak důkladnou předmluwau. (. . .) Hudba, prawj p. pisatel, sestává z nápěwy a souhlasj (harmonie)*“.<sup>30</sup> Auf derselben Seite der Beilage zu Květy findet man dann eine Anzeige der tschechischen Ausgabe des Buches von J. H. Knecht „. . . *Allgemeiner musikalischer Katechismus oder kurzer Inbegriff der allgemeinen Musiklehre zum Behufe der Musiklehrer und ihrer Zöglinge* (neu. Aus. Wien 1822), dessen Titel in der Übersetzung N. Vaněks lautet: *Počátkové hudebnj neb krátký obsah všeobecného učenj o muzyce* (Praha 1834). Das in diesem Titel verwendete Wort *muzyka* läßt erkennen, daß es in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts noch ein Bestandteil der lebenden Sprache war, obwohl man es offenbar bereits als veraltet empfand.

Das Streben eine tschechische Musikterminologie aufzustellen mündete in der Arbeit Jan Nepomuk Škroups *Počátky hudební* (Grundlagen der Musik), die in der Beilage der Zeitschrift *Časopis českého musea* im Jahr 1850 (Jhg. XXIV., S. 1 ff.) veröffentlicht wurde. Auf den ersten 26 Seiten dieser Arbeit findet man ein deutsch-tschechisches terminologisches Wörterbuch in alphabetischer Reihenfolge. In der Einführung schildert der Autor seine Motive zu dieser Arbeit: „*Aus einer Beratung liebenswerter Freunde und Pfleger der nationalen Literatur entstand die erste Sammlung einer musikalischen Terminologie, die wir, reich vermehrt, zu Erwägung und Nutzen Gleichgesinnter vorlegen. Vielfältige Erfahrungen gewährleisteten die praktische Verwendbarkeit der vorgeschlagenen Namen und Bezeichnungen. Ihr Großteil wurde dem Leben entnommen, bei dem Rest einer möglichst ungezwungenen Natürlichkeit geachtet, in der Überzeugung, daß sich ein zur Lächerlichkeit getriebener Purismus mit der Strenge der Sprache kaum verträgt, ja, ihr sogar zum Schaden zu gereichen pflegt.*“

Beweise dafür, daß das Wort *hudba* schon in den folgenden Jahren den alten Ausdruck *muzyka* ganz verdrängt hat, findet man in der Neuausgabe der Reisebeschreibung des Kryštof Harant z Polžic und Bezdrůžic *Cesta z království Českého do Benátek, odtud do země svatě, země Indské a dále do Egypta*, (in: Spisy Musejní Nr. XLVII, Praha 1854). Der Herausgeber K. J. Erben ersetzte konsequent alle veralteten Wörter, u. a. auch das Wort *muzika*, durch neue Ausdrücke und führte die ursprünglichen Wörter in Anmerkungen unter dem Strich an. Der Anschaulichkeit wegen bringen wir zwei Proben aus der Ausgabe der Jahre 1608 und 1854:

1608

„*dobřj Musicy a cantores*“ (S. 398)  
 „*ze gsau wssudy mládež Muzyce učili*“  
 (S. 82)

1854

„*dobří hudebnici a zpěváci*“ (S. 294)  
 „*že všudy mládež hudbě učili*“ (S. 66)<sup>31</sup>

Bisher haben wir uns mit dem Wort und Begriff *hudba* in Lexiken, Fachwerken, Aufsätzen und Studien befaßt. Die Poesie und schöne Literatur ist

<sup>30</sup> „E. A. Förster, berühmten Namens auf dem Gebiet der Tonkunst, versah diese seine Arbeit mit einem zwar kurzen, aber gründlichen Vorwort. (. . .) Die Musik, sagt der H. Autor, besteht aus Melodie und Harmonie.“

<sup>31</sup> „. . . gute Musiker und Sänger . . .“ „überall unterwiesen sie die Jugend in der Musik . . .“

beiseitegeblieben, obwohl es Sprachgebiete waren, in denen die Eigenständigkeit der tschechischen Sprache, ihre Gleichwertigkeit mit den übrigen Sprachen Europas voll zutage trat. Es war vor allem die Poesie, die den Zauber der Musik, ihre bezwingende Kraft und von Romantik umwobene Macht häufig besang. Damit gelangte begreiflicherweise das Wort *hudba* auch in die Dichtkunst. Wohl zum erstenmal erscheint es in der Sammlung Václav Tháms *Básně w řeči wázané* (Gedichte in gebundener Sprache, 1785), dem ersten poetischen Almanach, der ein Bild des damaligen Standes der tschechischen Sprache und poetischen Kultur vermittelt.<sup>32</sup> Im ersten Teil dieser Sammlung brachte Thám Umdichtungen der Liebesmystik Felix Kadlinskýs *Zdoroslaviček v kratochvílném háječku postavený* (1665), einer Übersetzung der deutschen Dichtung des Jesuiten Friedrich Spee *Trutz-Nachtigall* (1649). In dem *Pastýřské rozmlouvání* genannten Teil wird die Macht der Musik beschworen:

„Aj nuže moje housličky,  
Náležitě zpravené,  
Zazněte libé písničky,  
Jsouc k tomu natažené.  
Chvalte tu jasnost slunečnou,  
Ty jeho zlaté střely.  
A prokažte hudbu vděčnou,  
Sama to vlídnost velí.“<sup>33</sup>

<sup>32</sup> Václav Thám (1765–1816) gibt im Vorwort zur Ausgabe der Sammlung die Gründe an, die ihn dazu veranlaßten, tschechische Gedichte zu sammeln: „Vorerst, um die noch hinterbliebenen Fragmente unserer Tschechischen Poeten in Bekanntheit zu bringen; dann, um zu zeigen, daß man in unserer Muttersprache, nach der Art anderer Sprachen, alles dichten und singen kann; schließlich, um meine Leser mit jenen bekanntzumachen, die sich mit ganzem Bemühen sowohl der Verbreitung der tschechischen Sprache als auch der Bildung in dieser durch die zierhaftere Tschechische Poesie befleißigen. Aus demselben Grunde theile ich eine jede Sammlung in drei Abschnitte, deren erster aus älteren bereits gedruckten Büchern gewählte Gedichte, der zweite allerlei theils von mir übersetzte, und theils verfaßte Poeme, und der dritte von Liebhabern der Tschechischen Poesie mir gütigst geliehene Ausarbeitungen enthält. (...) Vorläufig tue ich den Anfang mit ausgewählten Stücken aus dem *Zdoroslaviček* genannten Büchlein, das der glückliche Kadlinský aus dem Deutschen des Friedrich Spee in die Tschechische Poesie führte. Weil aber ihr Inhalt ein geistlicher ist, deshalb habe ich dieselben aus ihr gewählten Gedichte auf weltliche Weise ausgelegt, und Herrn Jesus in Meliš, auch St. Maria Magdalena in Chloe und Phyllis verwandelt.“ Gedichte in gebundener Sprache, II. Ausg., Praha 1915, 30–31.

<sup>33</sup> Ebd., 44. — Zum Vergleich legen wir den Urtext von F. Spee *Trutz-Nachtigall* (Simrock, Heilbronn 1876, 265) und die Übersetzung Kadlinskýs (zitiert aus der Neuausgabe, M. Kopecký, *Zdoroslaviček Felixe Kadlinského*, Spisy filosofické fakulty Nr. 175, Brno, 1971, 160) vor:

## Spee

„O ihr meine güldnen Geigen,  
Doppelt nun den süßen Klang,  
Dass mir Wald und Vögel schweigen,  
Bächlein hemmen ihren Sang.  
Sage Dank der schönen Sonnen,  
Sage Dank dem lieben Schein,  
Dunkle Stunden sind entronnen:  
Eia, laßt uns fröhlich sein!“

## Kadlinský

„Ej nuže moje housličky,  
náležitě zpravené,  
zazněte libé písničky,  
jsouc k tomu natažené;  
chvalte tu jasnost slunečnou  
ty jeho zlaté střely,  
prokažte muziku vděčnou,  
sama to vlídnost velí.“

Wenn Tháms Almanach vorwiegend repräsentative Ziele verfolgte, kann man in diesem Zusammenhang umso weniger das Auftreten einer echten Dichtergemeinschaft übersehen, die Dobrovskýs Reformgrundsätze von der Betonungsprosodie der tschechischen Sprache in die Tat umsetzte. An der Spitze dieser ersten tschechischen poetischen Schule stand A. Puchmajer,<sup>34</sup> der führende Geist ihrer Mitglieder, der im Jahr 1795 *Sebranj básnj a zpěwů* (Gesammelte Gedichte und Gesänge) und im Jahr 1798 *Nowé básně* (Neue Gedichte) herausgab. Aus dem Almanach *Nowé básně*, zitieren wir Fragmente von V. Nejedlýs Gedicht *Djwka wěrná* (Das treue Mädchen):

(. . .)  
 Mezy hudbami sladkými,  
 Mezy pjsněmi milými,  
 Zněl tak ljbezný hlásek,  
 Panna wúkol se djwala,  
 Láskau srdečně wzdychala,  
 Zlatý odpála pásek.“<sup>35</sup>

Der Musik gelten auch folgende Strophen des Gedichtes *Poswjcenj* (Kirmes) aus der Sammlung J. K. Chmelenskýs (1823):

(. . .)  
 Ples se w celém rozlěhá okresu,  
 Hudba panny zúwe w průřadj,  
 Každý mládenec swau wywádj,  
 Genom gá ne – gak to Bože snesu!  
 (. . .)  
 Nechtř si tedy hudba zwučne znj,  
 W srdci nezbudj předc radost mně,  
 Nebo wěčně gako Ona spj.“<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Siehe J. Vlček, *Dějiny české literatury* III, Praha 1960, 9 f.

<sup>35</sup> In: *Nowé Básně wydané od Antonjina Puchmayera*, Praha 1798, 129.

(. . .)  
 Unter Klängen süßen,  
 unter Liedchen feinen,  
 lieblich eine Stimme tönt,  
 die Jungfer blickt um sich,  
 aus Liebe herzlich seufzend,  
 den goldnen Gürtel streift sie ab.“

<sup>36</sup> J. K. Chmelenský, *Básně*, Hradec Králové 1823, 32:

(. . .)  
 Festesfreude breitet sich nun weithin aus,  
 Musik lädt Jungfern zu dem Reigen ein,  
 ein jeder Jüngling führt die Seine hin,  
 Nur ich nicht – wie soll ich es, Gott, ertragen!

(. . .)  
 Möge denn Musik auch laut ertönen,  
 Im Herzen weckt sie keine Freude mir,  
 Weil es wie Sie nun ewig schläft.

Das umfangreichste Poem über die Musik (Kantate) schrieb der Professor für tschechische Sprache an der Prager Neustädter Akademie M. Zdirad Polák (1788—1856) und nannte es bezeichnenderweise *O vznešenosti hudby* (Von der Erhabenheit der Musik). Die Kantate drucken wir in der Beilage ab und bringen hier nur ein kurzes Fragment:

B

W chrámu, kdežto tworce chwalj, hudba vážnj djku hluk,  
Dým obětný wstaupagjcj gest wlněn zwukem gegjm.  
Hudba ljbé wjže wěnce w chýži bjdné pastuše,  
Knjže djky gi přinášj w herny gasné osvětě.\*

A

Hudbě poctu swět podává, všech radostj tworkyni.

B

Gj kořj se Kamčadáli, gi diwoch wstepi krutý.

AB

Mizni záštj, hněw pomjgeg, nezapomeň se úkora,  
Hudbo černé srdce krásni, zhasni pomstu, zlost a lest!  
Harfy gemné zwuk lahodný když wywjgen ze strunek,  
A když pjsně w spolku ljbě znj w hlasotřesot gegj,  
O, co těsnj srdce bawná, ó co tápj rozčilost!  
Kmet ginostwj mladna cjtj, rozkošj topen ginoch.<sup>37</sup>

Noch eines für viele andere Beispiele aus der tschechischen Poesie. Die Musik als Trösterin bringt dem Häftling am Abend vor der Hinrichtung Vergessen — es handelt sich um K. H. Máchas Dichtung *Máj* (Der Mai), ein Werk, das die Dichtergeneration der fünfziger und sechziger Jahre beeinflussen sollte.

---

\* světlo

<sup>37</sup> Poláks Poem druckte J. Jungmann in *Slovesnost* ab, 39—43. Hier eine Probe:

B Im Gotteshause, das den Schöpfer lobe, veredelt die Musik des Dankes Lärm,  
Den Rauch des Opfers, der emporsteigt, wellet sie mit ihren Klängen.  
Holde Kränze flicht die Musik auch in des Hirten armer Kammer,  
Fürsten danken ihr im Lichterglanz des Spielsaals.

A Die Welt, sie huldigt der Musik, aller Freuden Schöpferin.

B Auch der Kantschadale, ja der Wilde, grausam in der Steppe, ehret sie!

AB Schwinde Groll, oh Zorn nun weiche, vergesset an Erniedrigung,  
Musik, verschöne schwarze Herzen, lösche Rache, Hass und List!  
Der zarten Harfe anmutiger Ton, wenn er der Sait' entfliehet,  
Und wenn das Lied im Kreise gar lieblich klingt zu ihrem schwingend Klang.  
O, was das Herz freut, o, was Erregung mildert!  
Der Greis, er fühlt die Jugend wiederkehren, den Jüngling Wonne überkommt.

„Slyš! za horami sladký hlas  
 Pronikl nocj temnau,  
 Lesnj to trauba w nočnj čas  
 Uwádj hudbu gemnau.  
 Wše uspal tento sladký zwuk,  
 I nočnj dálka dřjma.  
 Wězeň zapomněl vlastnjch muk,  
 Tak hudba ucho gjmá.“<sup>38</sup>

Mit diesen Beispielen aus der tschechischen Poesie der damaligen Zeit konnten und wollten wir natürlich nicht alle Werke der Dichtkunst erschöpfen, in denen die „Sprache der Töne“, tschechisch *hudba* (Musik) genannt, in Worte gefaßt wurde. Es lag uns bloß daran, zu zeigen, und vor allem an Hand der ersten Werke der an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstehenden neuen tschechischen Dichterschule darzulegen, daß wir der Zeit der nationalen Wiedergeburt das tschechische Wort *hudba* verdanken, ein Wort, das in der Sprache der Wissenschaft und Poesie den früheren Begriff *muzika* voll ersetzt hat.

Deutsch von Jan Gruna

#### SLOVO A POJEM „HUDBA“ V OBROZENÍ

Zlom ve vývoji českého jazyka byl v prvních desetiletích 19. století motivován všeobecným úsilím o vytvoření vlastní české vědecké terminologie. Obrození přináší do obecného jazykového povědomí i praxe rovněž jedno z ryze českých slov „hudba“. Studie sleduje, jak „hudba“, slovo zapomenuté, avšak dobře srozumitelné, je po více než dvou stech letech opět obnoveno, ztrácí svůj někdejší zúžený význam a je nově pojmově fixováno. V lexikografických dílech J. Dobrovského, K. I. Tháma, F. J. Tomsy, J. Palkoviče, A. Bernoláka a J. Jungmanna je sledována etymologie a sémantika slova „hudba“, na řadě příkladů z odborné literatury, studií, novinových článků, recenzí a posléze i na ukázkách z prvních děl rodící se české básnické školy je doloženo, že specifický české slovo „hudba“ se díky národnímu obrození prosadilo a jako pojem nahradilo v jazyce odborném i básnickém dříve užívaný pojem „muzika“.

<sup>38</sup> *Máj*. Dichtung von Karel Hynek Mácha, in: *Spisy Karla Hynka Máchy* (Karel Hynek [Ignaz] Máchas Schriften), I. Teil, Bd. 1, Praha 1836; II. Faksimileausgabe, Praha 1972, 30.

(...)

Horch! Hinter Bergen süsser Laut  
 Durchdrang die Dunkelheit der Nacht;  
 Es ist das Waldhorn, das so traut  
 Die Melodie hervorgebracht.  
 Der Ton, er schläfert alles ein,  
 Es schlummert selbst die Ferne;  
 Gefangner vergisst der eignen Pein  
 Und lauscht dem Klang so gerne.\*

\* K. H. Mácha, *Der Mai* (übersetzt von E. Neumann), IV. Auflage. Karlsbad 1937, 12.

